

(Abg. Schulze.)

(A) nur über Wasser halten wollen durch bare Unterstützungen aus der Staatskasse, in diesem Augenblicke, meine Herren, hat diese Gesellschaftsordnung ihre Berechtigung verloren, Sie verzichten damit darauf, daß sie die allein richtige und in den tatsächlichen Verhältnissen begründet ist. Ich kann diesen Gedanken heute nicht nach allen Richtungen hin so behandeln, wie ich gern möchte. Ich möchte aber auf die Konsequenzen hinweisen, die eine derartige Politik für die fernere Gestaltung auch unseres Staatshaushalts-Etats hat.

Meine Herren! In dem Augenblicke, wo Sie, wie ich eben sagte, den Boden der bürgerlichen Produktionsweise, der bürgerlichen Gesellschaft in ihren wirtschaftlichen Fundamenten selbst verlassen, kommen Sie nach meiner Meinung auf eine durchaus abschüssige Bahn. Das führt in letzter Instanz, wenn, wie der Herr Abg. Opitz meint, unter allen Umständen in der Landwirtschaft und in der Industrie, im Handwerk und Gewerbe der Mittelstand erhalten werden muß, zur Pensionierung des Mittelstandes.

(Widerspruch und Heiterkeit.)

(B) Ganz sicher. Denn, meine Herren, in einer Gesellschaftsordnung, in der Sie die freie Konkurrenz bestehen lassen, in der jeder nach wie vor ein Bauerngut kaufen kann, ohne danach zu fragen, ob er die notwendigen Mittel dazu hat, wo jeder ein Handwerk betreiben kann, ganz abgesehen davon, ob sein Geschäft eine Rente abwirft und seinen Mann ernährt, in einer Gesellschaftsordnung, sage ich, wo breite Schichten der Staatsangehörigen das können, weil Sie den Zustand der freien Konkurrenz nicht verhindern können, da müssen Sie schließlich dazu kommen — da gibt es gar keinen anderen Ausweg —, daß Sie die 7 Millionen, die Sie bewilligt haben und die Sie noch bewilligen wollen, 7 mal 70 mal bewilligen müssen, wenn Sie alle diese Ansprüche, die an Sie gestellt werden, befriedigen wollen. Dabei geht trotzdem die Wirkung des ökonomischen Gesetzes fort. Sie entwickelt sich weiter, die kapitalische Gesellschaft, bis zu dem Punkte, meine Herren, wo sie umschlägt in ihr Gegenteil, in die genossenschaftliche, die wir anstreben und für die sich heute schon eine ganze Reihe von Anfängen vorfinden. Ich glaube, meine Herren, es ist nicht möglich, das ganze Gebiet dieser Gedankenreihe hier weiter darzulegen. Ich möchte nur auf eins hinweisen. Sie müssen doch zugeben, seit 20 Jahren haben Ihre Vertreter — das ist ja nichts Neues, was ich Ihnen hier sage — die

Mehrheit in allen Parlamenten gehabt, im Reichs- (C) tage vielfach, und jedermann, der die Entwicklung unserer Gewerbeordnung verfolgt hat, wird zugeben müssen, daß seit 20 Jahren die Veränderungen der Gewerbeordnung hauptsächlich im Hinblick auf das Kleingewerbe und auf das Handwerk erfolgt sind; ich erinnere an die Veränderungen der Paragraphen über das Handwerk, über das Gewerbe im Umherziehen, über die Auswüchse im Abzahlungsgeschäft usw., kurz eine ganze Reihe von Gesetzesänderungen. Später kam, im Jahre 1897, dann jene große Revision, bei der die Innungen, die Zwangsinnungen für das Handwerk gegründet wurden. Meine Herren! Ich bin selbst Angehöriger einer Innung lange Jahre gewesen; ich weiß ja, was da zu machen ist. Ich kann Ihnen nur sagen, wenn Sie die Tausende, Zehntausende von Innungsangehörigen fragen, was den Handwerkern denn die Innungen genützt haben, da werden sie Ihnen sagen: Nichts! Es war wieder nichts! Das kann auch gar nicht anders sein, meine Herren! Sie können die wirtschaftliche Grundlage, die sich fortwährend zuungunsten des Handwerks und des Kleinbetriebes verändert und nur bei den Handwerkern, die ihrer Natur nach auf Handarbeit angewiesen sind, natürlich nicht in dem Maße, Platz greift, nicht ändern. (D) Aber auch dort, wo wir es früher nicht für möglich hielten, daß Maschinenbetrieb zur Anwendung kommen würde mit geteilter Arbeit und unter Anwendung der Technik, ist das heute möglich. Heute verschwindet auch hier der Handwerker immer mehr; er macht den kleinen Fabrikanten Platz, und wiederum kommt dann ein beliebiger großer Kaufmann mit dem nötigen Kapital und beschleunigt die Entwicklung. Meine Herren! Da mögen Sie nun Millionen über Millionen bewilligen, diese Entwicklung werden Sie nicht aufhalten. Bei der Verteilung dieser Gelder haben Sie nun den Gemeinden die Garantie zugeschoben. Die Gemeinden müssen infolgedessen die auszuleihenden Gelder natürlich sehr sicher anlegen und müssen alle Kautelen für die Verleihung der Gelder einhalten. Das ist ja ganz richtig. Es würde ja einfach unerhört sein, wenn es nicht der Fall wäre.

Aber, meine Herren, was ist die Folge davon? Es ist die, daß gerade diejenigen, die nichts besitzen, die Handwerker, denen Sie eigentlich helfen wollten, die Summen gar nicht bekommen, denn ein mittelloser Handwerker, der an sich ein ganz tüchtiger Mann sein kann und alle die Eigen-